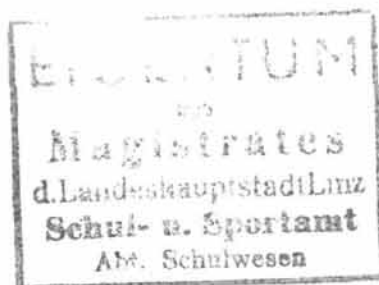


JAHRBUCH DER STADT LINZ

1 9 5 4



LINZ 1955

Herausgegeben von der Stadt Linz

Städtische Sammlungen

I N H A L T

	Seite
Vorwort	V
Kulturchronik: Zweite Linzer Kulturtagung — Theater — Schrift- tumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musik- schule — Volkshochschule — Mikrobiologische Station — Büchereien — Städtische Sammlungen — Bau- und Kunstdenkmäler — Ausbau des Linzer Schloßberges — Künstlerische Ausgestaltung an städtischn Bauten — Botanischer Garten — Natur- und Landschaftsschutz — Klimaunter- suchungsstelle	VII
Eduard Holzmair (Wien): Linz im Spiegel der Numismatik	1
Franz Pfeffer (Linz): Raffelstetten und Tabersheim	33
Friedrich Schöber (Linz): Die Linzer Hafner	133
Georg Grüll (Linz): Die Linzer Lauten- und Geigenbauer und ihre Privilegien	159
Georg Wacha (Linz): Das Linzer Haus des Stiftes Schlägl	179
Othmar Wessely (Wien): Anton Bruckner und Linz	201
Alfred Hoffmann (Linz): Der Handelsherr Balthasar Angerer	283
Gustav Guggitz (Wien): Die Gimpelinsel	311

Alfred Marks (Linz):	
Adelige Standeserziehung in Linz 1612 — 1750	337
Rudolf Ardelit (Linz):	
Die Gründung des Karmelitenklosters	393
Gerhard Rill (Wien):	
Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae Annuae S. J. 1600—1650	405
Franz Wilflingseder (Linz):	
Geschichte des einstigen Freisitzes Egereck in Linz	453
Hertha Awecker (Linz):	
Die Besitzungen des Stiftes St. Peter in Linz	485
Paul Karnitsch (Linz):	
Ein gallorömischer Umgangstempel in der Linzer Altstadt	503
Otto Jungmair (Linz):	
Wie ich Linzer wurde	537
Karl M. Klier (Wien):	
Linz im Liede	553
Helene Grunn (Linz):	
Volkskundliches vom Wäschergewerbe um Linz	581

LINZ IM SPIEGEL DER NUMISMATIK

Der vorliegende Aufsatz bildet den Abschluß einer Artikelserie über die Geschichte der Münze und Medaille in Oberösterreich, die im Jahrbuch 1952 begann, 1953 fortgesetzt wurde und nunmehr zu Ende kommt. Wie schon im ersten Teil (Jb. 1952, S. 26, Anm. 1) in Aussicht gestellt wurde, wird diese dritte und letzte Folge sich nur mit Linz beschäftigen und alles in einer geschlossenen Betrachtung vereinigen, was die oberösterreichische Landeshauptstadt zu dem gestellten Thema beizusteuern hat. Die Kenntnis dessen, was davon in den beiden vorangegangenen Aufsätzen (hinfort Jb. 52 und Jb. 53 zitiert) schon gesagt wurde, muß hier vorausgesetzt werden, doch sollen ausreichende Rückverweise für die Herstellung des Zusammenhanges sorgen. Schon gezeichnete große Linien werden wieder nachgezogen und mit den neu hinzukommenden Zügen zu einem abschließenden Bild verbunden werden.

Im Lande ob der Enns steht die Hauptstadt keineswegs immer im Brennpunkte der historischen Entwicklung. Wels, Enns und Steyr haben sie im Laufe der Geschichte für kürzere oder längere Zeit in politischer, militärischer, wirtschaftlicher oder kultureller Hinsicht überflügelt. Diese wechselnde Bedeutung kommt schon in der ältesten Münzgeschichte des Landes zum Ausdruck. Während sich das spärliche Münzvorkommen der Keltenezeit auf das Oppidum am Freinberge konzentriert und Linz als Fundstätte (Altstadt, Donaulände, Freinberg) für diese Zeitepoche im Vordergrund steht, ist in römischer Zeit ein geopolitisch bedingter Wandel zugunsten von Wels und Enns eingetreten (Jb. 1952, S. 2). Auch in den mittelalterlichen Jahrhunderten bleibt Linz von einer Vorzugsstellung weit entfernt. Die Münzprägung beschränkt sich fast ausschließlich auf die von den Traungauern herstammende, also ursprünglich steirische Münzstätte Enns (Jb. 1952, S. 9), zu der nur während der sogenannten Schinderlingszeit unter Albrecht VI. vorübergehend und mit geringerer Emissionstätigkeit auch Freistadt und Linz hinzutreten (Jb. 1952, S. 11).

Eine radikale Änderung erfahren die Verhältnisse unter Ferdinand I. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dieser auch als Neugestalter des österreichischen Münzwesens tatkräftige Monarch gab im Jahre 1526 dem Lande ob der Enns wieder eine Münzstätte, die als nunmehr einzige in der Hauptstadt Linz eingerichtet wurde. Über ihre relativ kurze, aber sehr intensive Tätigkeit wurde schon gehandelt (Jb. 1952, S. 14). Nur die bildliche Darstellung der aus ihr hervorgegangenen Münzen muß hier nachtragsweise noch ergänzt werden (Taf. I). Dabei sei vor allem auf die Bereicherung des Münzporträts durch die Gepräge mit dem Altersbildnis des Kaisers hingewiesen (Nr. 2, 6, 8).

Nach der Sperre des Linzer Münzhauses ist Oberösterreich dauernd ohne eigene Landesmünzstätte geblieben, wenn man von dem späteren lokal- und zweckgebundenen Zwischenspiel in Neuburg am Inn (Jb. 1952, S. 16) absieht. Wohl hat man in den Jahren 1579/80 und 1624 Versuche gemacht, die Münze in Linz zu reaktivieren, aber ohne Erfolg. Auch ein bisher unbekannt gewesener dritter Versuch, der in die Zwischenzeit fällt, ist ohne Resultat geblieben. Ich bin von Herrn Hofrat Dr. Max Doblinger, der den Bericht in den Landtagsannalen auffand, und von der Leitung des Landesarchivs ermächtigt, über diesen dritten Wiederaufrichtungsplan hier erstmalig zu berichten¹⁾.

Die Quelle dieser neuen Feststellungen sind zwei in kopialer Form überlieferte Schreiben, die der von 1584–1611 als Budweiser Münzmeister tätige Christoph Mattighofer von Sternfeld in rascher Folge am 24. April und 1. Mai 1612 an Hans Wilhelm von Zelking, ein bekannt eifriges Mitglied der protestantischen Stände Oberösterreichs, richtet. Das erste bringt den Plan und die Beurteilung der Erfolgsaussichten, das zweite schon ganz konkrete Angebote zur Frage des aufzunehmenden Silberbergbaues.

Im ersten Schreiben beruft sich Mattighofer darauf, vom Herrn von Zelking zu einem Gutachten über die Einrichtung der neuen Linzer Münze aufgefordert worden zu sein. Er hat aber, wie der zweite Brief erkennen läßt, selbst so viel persönliches Interesse an dem Gelingen einer solchen Unternehmung, daß man lieber an eine von ihm ausgegangene Initiative denken möchte, die bei Zelking auf möglicherweise vorhandene gleichartige Absichten, jedenfalls aber auf Verständnis gestoßen ist.

Zum Unterschiede vom Linzer Münzhaus der ferdinandeischen Zeit sollte die neue Gründung nicht eine Unternehmung des Landes-

fürsten, sondern der Stände sein. Mattighofer weist ausdrücklich auf das Beispiel von Kärnten hin, wo die Münze von Klagenfurt damals und bis zu ihrer Überlassung an den Kaiser (1622) von der Landschaft betrieben wurde. Die landesfürstliche Zustimmung zu dem Linzer Projekt scheint dem Mattighofer, der offenbar engere Beziehungen zu König Matthias hatte, nicht schwer erreichbar zu sein.

Als erfahrener Fachmann weiß der Budweiser Münzmeister natürlich, daß für die erfolgreiche Führung eines Münzhauses die Möglichkeit einer ausreichenden Metallbeschaffung die unabdingbare Voraussetzung für jedes Gelingen ist. Aus seinen Reflexionen über die Art der Silberbeschaffung geht hervor, daß er bemüht war, die Verhältnisse festzustellen, die auf dem Gebiet der Metallversorgung während der ersten Funktionsperiode der Linzer Münze bestanden hatten. Damals wären viel Bruchsilber und einschmelzbare alte Münzen, vor allem böhmische Groschen sowie Tiroler Pfundner und Sechser (Stücke zu zwölf und sechs Kreuzer) zu bekommen gewesen. Darüber hinaus aber hätte das den Herren von Rosenberg gehörige Bergwerk in Krumau ziemlich viel Silber und auch Gold, das aus dem stark goldhaltigen Silber gewonnen wurde, nach Linz geliefert. Da aber jetzt mit namhafteren Eingängen aus dem Handel nicht mehr gerechnet werden könne, so hänge das Gedeihen einer Münze von der Erlangung genügenden Bergsilbers ab. Das ehemalige Rosenberg'sche Bergwerk Ratiboritz habe innerhalb seines Bereiches große Silbervorkommen, durch deren Abbau die Materialversorgung der Linzer Münze sichergestellt werden könne. Er wäre dem Bergwerke unter dem Herrn von Rosenberg vorgestanden und kenne die Erfolgsaussichten gut. Auch habe er sich selbst in der nunmehr königlichen Herrschaft auf den Bergbau eingelassen und könne sich dabei der Förderung durch den an Bergwerken sehr interessierten König Matthias erfreuen, die sicher auch für das Linzer Unternehmen zu gewinnen sein werde.

So weit der Inhalt des ersten Briefes. Da der Übergang von dem noch ganz allgemein gehaltenen Vorschlag zu den konkreten Angeboten des zweiten Schreibens zu unmittelbar ist, möchte ich eine in der Zwischenzeit geführte persönliche Aussprache zwischen Zelking und Mattighofer annehmen, zu welcher der letztere sich als derzeit am Orte anwesend auch erbötig gemacht hatte.

Die in dem zweiten Briefe vom 1. Mai 1612 gemachten Anträge des Mattighofer betreffen zwei bestimmte Silbergruben im Bereiche

des bei der Stadt Tabor gelegenen, bereits im ersten Briefe genannten Bergwerkes von Ratiboritz, für die das Interesse des Herrn von Zelking gewonnen werden soll. Die höchst persönlichen Motive des Antragstellers treten dabei klar zutage. Mattighofer besitzt zahlreiche Kuxe (Anteile) und ist damit offenbar an den zwei Gruben zu stark engagiert, so daß ihm die Aufbringung der nötigen Gelder zum Ausbau und rentablen Betrieb Schwierigkeiten zu machen scheint. Daher bringt er für seinen Anteil an den beiden Objekten eine Mitbeteiligung der Stände des Landes ob der Enns in Vorschlag, mit dem Ziele der Verwendung des gewonnenen Silbers für die Zwecke der in Linz einzurichtenden Münze. Die Oberleitung des Bergbaues sowie die Verhüttung des gewonnenen Erzes behält er sich selbst vor.

Wie dieser Antrag von dem Zelking aufgenommen wurde, ist nicht bekannt. Ob das Projekt schon in dem hier geschilderten Stadium gescheitert ist oder über eine eventuelle Fortführung bloß keine schriftlichen Zeugnisse erhalten geblieben sind, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls sagen die Annalen, die uns diesen bisher unbekannten Versuch einer Wiederbelebung der oberösterreichischen Landesmünzstätte überliefern, darüber nichts weiteres mehr aus. Wahrscheinlich ist das Projekt in den politischen Unruhen der kommenden Jahre untergegangen.

In den folgenden drei Jahrhunderten weist das Münz- und Geldwesen des Landes ob der Enns keine Erscheinungen mehr auf, die irgendwie als Sonderbildungen angesprochen werden könnten. Erst der Weltkrieg 1914—1918 und noch mehr die ersten Jahre der jungen Republik Österreich bringen papierene, zum größten Teil der Kleingeldnot der Inflationszeit entsprungene Geldzeichen, die wieder als lokale Sonderbildungen anzusprechen sind.

Der vom Lande Oberösterreich im November 1918 ausgegebenen Kassenscheine, zu denen Linz als Hauptstadt die stärksten Beziehungen hat, wurde schon gedacht (Jb. 1952, S. 24); ebenso des Papiergeldes des Kriegsgefangenenlagers vom Jahre 1915 (Jb. 1952, S. 25). Von privaten Surrogatgeldern wurden die markenartigen Kantinengutscheine der Schiffswerft Linz A. G. (Jb. 1952, S. 24) gestreift, über die ergänzend nachzutragen ist, daß sie in zwei Ausstattungen (vom Jahre 1916 u. ohne Jahresangabe) und fünf Werten (1, 2, 10, 20 Heller u. 1 Krone) vorliegen²).

An der Spitze des Linzer Notgeldes der Nachkriegszeit stehen die Gutscheine der Stadtgemeinde Linz, die auf Grund der Gemeinde-

ratsbeschlüsse vom 26. September 1919 und 16. Jänner 1920 im Gesamtbetrage von K 500.000 (Werte zu 10 und 20 Heller) und K 400.000 (Werte zu 10, 20, 50 Heller) ausgegeben wurden, mit einer Umlaufzeit bis zum 30. Juni 1920. Neben dieser öffentlichen Emissionsstelle sind es mit Ausnahme des Gaswerkes Linz, dessen Papiermarken zu 1, 2, 5 (Heller?) wohl ebenfalls einen weiten Verwendungsbereich gehabt haben dürften, vor allem Linzer Geschäftsleute und Gewerbetreibende, die für die Wechselbedürfnisse ihres engeren Tätigkeitsbereiches eigene Gutscheine auf kleine Geldwerte ausgegeben haben. Teils handelt es sich dabei um Scheine in der Art des bekannten Gemeindenotgeldes der Inflationszeit, teils um selbst hergestellte Papierzeichen von meist sehr primitiver Ausführung, die außer der Wertzahl kaum mehr als den Namen des Ausgebers tragen. An improvisiertem Notgeld der letzteren Art sind mir von folgenden Linzer Geschäftsleuten private Geldzettel bekannt geworden:³⁾

Drahtlehner Gottfried, Dampfbäckerei. Papierzettel zu 20, 50, 80 Heller.

Geschäftsstampiglie; Wertzahlen und Unterschrift mit Bleistift geschrieben.

Fuchs A., Bäckerei. Nach Trelde „einfache weiße Zettel, auf die der Wert jeweils mit Bleistift eingetragen wurde: 4, 5, 10, 20, 50 Heller“.

Helletzgruber Hans, Dampfbäckerei. Bedruckte Kartonzettel zu 2 u. 4 Heller, aus zerschnittenen Drucksorten hergestellt.

Helletzgruber Karl. Geviertelte Visitenkarten zu 2 u. 4 Heller. Namensstampiglie, Wert in Tintenschrift.

Hofer Johann, Spezereiwarenhandlung, Tierfutterniederlage. Kartonmarken zu 2, 4, 6, 8 (Heller). Geschäftsstampiglie auf der einen, große Wertzahlentypen auf der anderen Seite.

Klein Franz, Kaufmann. Packpapierzettel in kleinem Visitenkartenformat zu 10, 20, 50 (Heller). Geschäftsstampiglie und gestempelte Wertziffer.

Langhammer Vincenz. Blaßblaue Kartonzettel (rechts abgeschrägte Ecken) zu 2, 4, 5, 6 Heller. Namensstampiglie, Wert in Tintenschrift.

Meisleder Katharina, Mehlhandlung. Kleiner Packpapierzettel zu 2 Heller. Geschäftsstampiglie, Wert in Tintenschrift.

Miedl (Bäckerei). Markenähnliche Zettel zu 1, 2, 6, 8 Heller. Mit Tinte gezeichnet.

Pointner Philipp, Hauptniederlage der K. k. priv. Welser Kunstmühle. Braune Kartonzettel (mit abgeschrägten Ecken) zu 2, 4, 6, 8 (Heller). Vs.: Geschäftsstampiglie. Rs.: Wertzahlen in Bleistiftschrift.

Schmidberger Mathias, Spezereiwarenhandlung. Zettel aus zerschnittenen Bezugsscheinen der „Tagespost“ zu 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Heller. Firmenstempel, Wertzahl gestempelt, „Heller“ in Bleistiftschrift.

Einige Emissionsstellen haben Gutscheine in der üblichen Form des Gemeindenotgeldes und daneben (vor allem für die kleinen Werte) auch schmucklose Papiermarken, welche aber ebenfalls (im

Gegensatz zu den vorgenannten primitiven Erzeugnissen) im Buchdruck hergestellt sind:

Ecker & Sager, Buchdruckerei, Papierwarenfabrik u. Papiergroßhandlung. Gutscheine zu 5, 10, 20, 50 Heller für den internen Verkehr; Papiermarken zu 1, 2, 10, 20 Heller.

J. Feichtingers Erben, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. Linz, 20. April 1920. Gutscheine zu 1, 2, 10, 20, 50 Heller. Papiermarken zu 1, 2, 6, 10, 20 Heller. Kolosseum, Variété, Kino. Gutscheine zu 20 u. 50 Heller, gültig bis 31. Juli 1920. Papiermarken zu 2, 5 Heller.

Neben dem bisher behandelten Notgeld der Geschäftswelt haben auch verschiedene Linzer Körperschaften eigenes Papier-Kleingeld ausgegeben:

Wirtschaftsverband der Militärgagisten. Linz, 7. Mai 1920. Gutscheine zu 10, 20, 50 Heller.

Freie Vereinigung der Mütter und Frauen von Kriegsgefangenen. Gutschein zu 99 Heller (Sitzungsbeschuß v. 13. Juni 1920).

Katholische Frauenorganisation für Oberösterreich. Linz, 1. Juli 1920. Gutscheine zu 30, 50, 80 Heller.

Mittelstandsvereinigung. Linz, 21. April 1920. Gutscheine zu 20, 25, 50, 75 Heller. a) Ohne Juxte. b) Mit Juxte. c) Mit Juxte und Überdruck: Unionsflagge mit Inschrift „Weihnachtsspende zu Gunsten der Amerikanischen Kinderhilfsaktion“.

Deutschösterreichischer Eisenbahnbeamten-Verein, Ortsgruppe Linz. Notgeld des vereinseigenen Erholungsheimes in Bad Aussee. Linz, 1. Mai 1920. Gutscheine zu 10, 20, 50 Heller; jeder Wert braun, violett, schwarz.

Eine umfangreiche Sondergruppe bilden die Notgeldscheine, die der Preßverein Linz als solcher oder auf den Namen seiner Verlagsunternehmen herausgegeben hat. Die folgende Aufzählung stellt den genauen Wortlaut der einzelnen Emissionstitel an die Spitze:

Kath. Press-Verein „Linz“. Gutscheine zu 40 u. 50 Heller in je acht Farbentypen. Bild: Säender Bauer im Weichbilde der Stadt.

Katholischer Pressverein Linz. Gutscheine zu 20 Heller in zwölf Farbentypen. Bild: Gebäude des Preßvereins.

Preßvereinsdruckerei Linz. Kuponartige Gutscheine zu 5 Heller in zwölf Farbentypen. Bild: Biedermeier-Frauenkopf.

Preßvereinsdruckerei Linz. Kuponartige Gutscheine zu 5 Heller in vier Farbentypen. Bild: Mädchenkopf.

Linzler Preßvereins-Notgeld. Gutscheine zu 40 Heller in vier Farbentypen.

Akad. Preßvereins-Buchdruckerei. Gutscheine zu 75 Heller (Querformat) in acht Farbentypen. Bild: Altdeutsche Buchdrucker bei der Arbeit.

Akad. Preßvereins-Buchdruckerei Linz a/D. Gutscheine zu 75 Heller (Hochformat) in vier Farbentypen. Bild: Adler der Republik Österreich.

Preßverein Linz/Linzler Volksblatt. Gutscheine zu 25 Heller in acht Farbentypen. Bild: Stadtansicht mit dem neuen Dom.

Preßverein Linz/Dombauzeitschrift Ave Maria. Gutscheine zu 25 Heller. (Bild: Linzer Dom) und 50 Heller (Bild: Maria mit Kind) in je vier Farbentypen.

Preßverein Linz/Elisabeth-Blatt. Gutscheine zu 30 Heller in vier Farbentypen.
Bild: Rosenwunder der hl. Elisabeth.

Preßverein Linz/Piusverein. Gutscheine zu 10 Heller (Bild: Christlicher Ritter)
und 50 Heller (Bild: Pius V. und Pius X.) in je vier Farbentypen.

Im äußeren Kleide gleich, der Bestimmung nach aber verschieden sind die hier der Vollständigkeit wegen erwähnten, Linz und Wels im September 1920 datierten Wahlschatzscheine der Deutschen Freiheits- u. Ordnungspartei, die sich zwar als einlösbare „Anlehensscheine“ ausgeben, wahrscheinlich aber nur als Quittungen für Wahlfonds-Spenden anzusehen sind. Ich kenne drei Sätze, bei denen jeder Wert jeder Serie ein eigenes Bild hat. Satz I zu 50, 80 Heller, 1 Krone (je vier Farbentypen), Satz II zu 50, 80 Heller 1, 2 Kronen (je drei Farbentypen), Satz III zu 50, 80 Heller, 1, 2 Kronen (je vier Farbentypen).

Gleichfalls ohne Geldfunktion waren die von der Buchhandlung F. Steurer im Jahre 1921 ausgegebenen 1-Kronen-Scheine (blau und rot), die „nur mit Büchern und Musikalien, nicht mit Bargeld“ eingelöst sein wollten und eine geschickte, zeitgemäße Reklame darstellen.

Damit sind die numismatischen Erinnerungen nach der münz- und geldgeschichtlichen Seite hin erschöpft, und es folgt nun die Behandlung des medaillistischen Sektors. Die genetische und morphologische Charakterisierung dieser zweiten Hauptgruppe numismatischer Objekte ist im Jahrbuch 1953 nachzulesen. Hier handelt es sich nur mehr um die Vorführung des gegenständlichen Materials zum Thema der Linzer Medaille, jedoch nicht bloß ergänzend wie bei der Münze, sondern durch systematische Aufschließung des lokalen Medaillenbestandes, dessen beachtliche Fülle der Landeshauptstadt eine Vorzugsstellung gegenüber den anderen oberösterreichischen Städten einräumt.

Das bereits abgehandelte Kapitel der oberösterreichischen Gesellschaftsmedaillen (Jb. 1953, S. 3) weist manche enge Bindung zu Linz auf. Dies gilt in besonderem Maße von den Huldigungsgeprägten (Jb. 1953, S. 6), weil die Erbhuldigungen bei aller verfassungsrechtlichen Bedeutung für das ganze Land doch in der Hauptstadt vor sich gingen und dadurch spezifische Linzer Stadtereignisse geworden sind.

Auch von den bereits behandelten Personenmedaillen müssen die schönen Gußstücke auf die beiden Landeshauptleute Wolfgang Jörger zu Tollet und Cyriak von Pollheim unter dem Linzer Aspekt

in Erinnerung gebracht werden (Jb. 1953, S. 10). In indirektem Zusammenhang steht ferner eine Medaille auf einen Abraham Schwarz⁴⁾, in dem Hofrat Dobliger trotz gewisser Datierungsschwierigkeiten den Verfasser der oberösterreichischen Landtafel von 1616 sieht, einen geborenen Württemberger, der jahrzehntelang im Dienste der Stände von Oberösterreich stand. Unmittelbaren Bezug zur Landeshauptstadt aber hat die auch in dem schönen Bürgermeisterbuch von G. Grüll (Tafel 4) in einer wirksamen Vergrößerung abgebildete Medaille auf Peter Hoffmandl, den die Lutheraner, die bereits 1540 die Mehrheit in der Stadt hatten, im Jahre 1542 zu ihrem Bürgermeister machten (Taf. II, 1). Sie stammt aus früherer Zeit und von der Hand des uns schon als „Konterfetter“ mehrerer Steyrer Persönlichkeiten bekannten Ludwig Neufahrer (Jb. 1953, S. 11), der sie 1535 modellierte.

Im übrigen gibt es leider fast keine repräsentativen Medaillen auf Linzer Persönlichkeiten, so daß dieser Abschnitt gegenüber dem entsprechenden im Jahrbuch 1953 (Taf. III - X), dem freilich der Stoff aus dem ganzen Lande zugeflossen ist, stark abfallen muß. Ein jetonartiges Gepräge auf den Bürgermeister Johann Wimhölzel (1885 bis 1894), das in anderem Zusammenhang behandelt wird (Taf. VI, 6), ist ebenso bescheiden wie die PorträtDarstellungen der Linzer Bischöfe Franz Josef Rudigier (1853-1884), Franz Maria Doppelbauer (1888 bis 1908) und Rudolf Hittmair (1909-1915), die sich auf Linzer Firmungsmedaillen befinden oder mit Geprägen auf den neuen Dom zusammenhängen. So können aus neuerer Zeit als bessere Arbeiten nur noch die Porträtstücke von zwei allerdings berühmten und erfreulicherweise im höchsten Alter noch unter uns weilenden geborenen Linzern beigebracht werden. Bei dem einen handelt es sich um die ausgezeichnete Porträtplakette auf den heuer mit dem Preise der Stadt Wien geehrten Philosophen Robert Reininger (geb. 1869), die von Grete Hartmann, zu dessen 60. Geburtstag, also vor nun auch schon einem Vierteljahrhundert angefertigt wurde (Taf. II, 3). Das zweite betrifft die große Tragödin des Burgtheaters Hedwig Bleibtreu (geb. 1868); die Medaille, die von dem gleichaltrigen, sogenannten „jungen“ Josef Tautenhayn zum 80. Geburtstag der unerreichten Künstlerin angefertigt wurde, zeigt diese in ihrer Glanzrolle als Sappho (Taf. II, 2).

Das Feld der merkwürdigerweise stark vernachlässigten Linzer Porträtmedaille böte eine Gelegenheit zur praktischen Förderung

der heute schwer ringenden Medailleurkunst, wenn die Stadtverwaltung, die ja großzügig genug für den Ausbau der künstlerischen Position der Landeshauptstadt eintritt, für die Ehrung bedeutender Persönlichkeiten und Leistungen auch die Ausgabe künstlerischer Porträtmedaillen in Betracht zöge.

Angesichts dieses Mangels an Personenmedaillen ist es klar, daß die weitaus überwiegende Mehrheit der Linzer numismatischen Denkzeichen der sogenannten Ortsmedaille angehört. Über das Wesen dieses Genres, seine künstlerische Beurteilung und seinen Themenreichtum wurde schon gesprochen (Jb. 1953, S. 14), so daß hier nur mehr das reiche Material der Linzer Ortsmedaille untersucht, gruppiert und in wesentlichen Vertretern vorzuführen ist.

Bei dem stark agrarischen Charakter, den das Land im 19. Jahrhundert noch mehr als heute hatte, ist das öffentliche Interesse stark der Landwirtschaft und ihren Einrichtungen zugewandt gewesen. Auf dem Boden ihrer Förderung, dem vor allem das damals junge Ausstellungswesen zu dienen hatte, sind auch zahlreiche Ehren- und Preismedaillen erwachsen. An der Spitze der Editoren steht die 1845 gegründete k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Österreich ob der Enns, eine nicht vom Staate eingerichtete, sondern aus landschaftlicher Initiative hervorgegangene Gründung⁵⁾. Aus ihrer 1858 veranstalteten land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung ist 1861 das erste Linzer Volksfest hervorgegangen, das samt der dabei verbundenen landwirtschaftlichen Ausstellung 1863 von der Gemeinde Linz übernommen wurde.

Die Prämienmedaillen der Landwirtschaftsgesellschaft sind weniger für eigene Veranstaltungen benötigt worden als für die von ihr geförderten Ausstellungen der landwirtschaftlichen Bezirksvereine, denen sie als Preise für ausgezeichnete Leistungen zur Verfügung gestellt wurden. Diesem übergeordneten Charakter entspricht auch die auf allgemeine Verwendbarkeit berechnete Anbringung des Landeswappens, das, wie etwa bei der hier gezeigten Medaille von 1870 (Taf. III, 4), mit verschiedenen Aversen kombiniert wurde⁶⁾. Eine eigene Linzer Ausstellungsprämie der Gesellschaft liegt erst wieder in der zu ihrem 50jährigen Jubiläum 1895 herausgegebenen großen Medaille vor (Taf. III, 5).

Relativ selten ist die sogenannte Ehrenmedaille der Landwirtschaftsgesellschaft, die anlässlich der jährlichen Generalversammlung an wenige, um die Landwirtschaft ganz besonders verdiente Personen

verliehen wurde (Taf. III, 1). Aus der Jubiläumsschrift von 1895 ist zu entnehmen, daß dies erstmalig 1868 der Fall gewesen, so daß die undatierte, von dem Wiener Medailleur Karl Radnitzky (1818 – 1901) geschnittene Medaille vor diesem Jahre entstanden sein muß. Das erste Exemplar bekam das Stift St. Florian „wegen seiner nahe 100jährigen Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft“. Es ist wohl dasselbe Stück, das Kolb in seiner Monographie beschrieben hat (Nr. 282).

Radnitzkys Meisterhand hat auch eine zweite Prämie für die Linzer Landwirtschaftsgesellschaft geliefert, und zwar für deren früh eingerichtete Gartenbausektion (Taf. III, 2). Die ebenfalls undatierte Medaille kann nicht lange nach der Ehrenmedaille entstanden sein⁷⁾.

Die vereinsmäßige Gewerbeförderung, zunächst im weiteren Rahmen des 1837 gegründeten innerösterreichischen Gewerbevereins vor sich gehend, verselbständigte sich im Jahre 1852 in dem nun auf Oberösterreich allein bezogenen Verein für Industrie und Gewerbe, der 1863 für seine Linzer Ausstellung eine hübsche, ebenfalls von Radnitzky stammende Silberprämie gestiftet hat (Taf. III, 3). Ein bescheidenes Gepräge hält die Erinnerung an den 1. Oberöstr. Gewerbetag am 7. u. 8. September 1887 fest⁸⁾. Thematisch gehören hieher auch die Denkzeichen auf die oberösterreichischen Landes-Handwerkersausstellungen (Taf. IV, 8; VII, 4).

Zahlreiche Gedenkprägungen hat das Linzer Volksfest hervorgebracht, das seit 1861 als Landwirtschaftsmesse zentrale Bedeutung hatte, bis es nach 1878 in steigendem Maße von der jüngeren Welser Gründung überholt und schließlich ganz abgelöst wurde. Preismedaillen der damit verbundenen Ausstellungen und bloße Erinnerungsjetons von meist recht bescheidener Ausführung sind uns von dem ersten Festjahr an in wechselnder Fülle erhalten. Sie bilden auch den Großteil des bei Kolb verzeichneten Linzer Medaillenmaterials. Der von C. Radnitzky stammende, in zwei Größen (44 u. 37 mm) ausgegebene älteste Typus der Ausstellungsprämien ist der „Ehrenpreis des Volksfestes in Linz“ mit dem Kopf der Austria im Avers (Taf. IV, Avers zu 1 u. 2). Der Revers enthält ursprünglich einen auf den Ausstellungszweck hinweisenden Text (Taf. IV, 1), der nach dem Übergang des Volksfestes in die Kompetenz der Stadt durch das Wappen von Linz ersetzt wurde (Taf. IV, 2). Später wird dann auch der Kopf der Austria von einem neuen

Avers abgelöst⁹⁾. Schließlich erscheint auf der Medaille des Volksfestes von 1903, auf das man vergebliche Eröffnungshoffnungen gesetzt hatte, die geänderte Umschrift EHRENPREIS DER OBER-ÖSTERREICHISCHEN LANDESAUSSTELLUNG IN LINZ.

In Verbindung mit dem Volksfeste wurden von allem Anfang an auch verdiente Dienstleute mit Medaillen ausgezeichnet, die an Größe dem höheren Grad der Ausstellungsprämien entsprachen (Taf. IV, 3). Der Revers, der die Medaille „Der Treue und dem Fleiße“ widmet, findet sich mit drei verschiedenen Aversen gepaart. Zunächst mit dem Kopf der Austria wie bei den Ausstellungs-Ehrenpreisen; nach der Übernahme der Volksfeste durch die Stadt mit dem Linzer Wappen; schließlich in der hier abgebildeten Kombination mit dem Landeswappen von Oberösterreich, das bei den Ausstellungsprämien sonst nicht vorkommt. Da es schon im ersten Jahre der Volksfeste auftritt, könnte man allenfalls eine Verwendung dieser Type bei der Auszeichnung jener Dienstleute annehmen, die — wie es wohl der Natur der Sache nach vorwiegend der Fall gewesen sein dürfte — keine Linzer Stadtkinder waren.

Neben diesen repräsentativen Ehrenpreisen des Linzer Volksfestes gibt es — wie schon gesagt — eine Gruppe bescheidener Erinnerungszeichen, anspruchslose Jetons von Massencharakter, von denen nur einige Repräsentanten vorgeführt werden können. Sie setzen schon bei den ersten Volksfesten ein (Jb. 1953, Taf. XII, 2) und gehen bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg herauf. Sehr häufig tragen sie das Bild des Kaisers Franz Joseph, der die Linzer Volksfeste mehrmals besucht hat. Für die Festjahre 1879 und 1881 gaben die silberne Hochzeit des Kaiserpaares (Taf. IV, 4) und die Hochzeit des Kronprinzen Rudolf (Taf. IV, 5) besondere Anlässe für die Porträtgestaltung. Die Jetons mit nichtdynastischen Darstellungen zeigen landwirtschaftliche Embleme, die Ansicht der Volksfeststadt und ähnliche Motive (Taf. IV, 6 - 8).

Für das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu rascher Blüte entwickelte private Vereinswesen war die Prämienmedaille ein zweckmäßiges und gern benütztes Mittel, verdiente Mitglieder für besondere Leistungen damit zu belohnen. Das hatte vor allem seinen praktischen Zweck bei denjenigen Vereinen, die zur Pflege der Zucht von Kleintieren, die den Möglichkeiten der städtischen Tierhaltung am besten entspricht, gegründet worden waren. Kanarienvögel, Tauben, Hühner und Kaninchen sind in ihren besten

Zuchtexemplaren ausgezeichnet worden. Dafür zeugen für Linz die Preismedaillen des I. o. ö. Kanarienzucht- und Vogelschutzvereins (Taf. V, 5), des Allgemeinen Harzer Edelrollerzucht- und Vogelschutzvereins, des I. o. ö. Malteser- und Hühnerschecken-Taubenzüchterklubs (Taf. V, 3), des Linzer Rassenkaninchen-Züchtervereins (Taf. V, 4), des I. o. ö. Geflügelzuchtvereins (Taf. V, 7). Die immer beliebte Hundezucht ist vertreten durch eine Plakette des Vereins zur Förderung der Rassehundezucht in Oberösterreich von F. Kounitzky und durch eine Preisplakette des Österr. Clubs für Luxus-hunde, die bei einer 1902 in Linz veranstalteten internationalen Ausstellung von Hunden aller Rassen zur Ausgabe kam (Taf. V, 6).

Daß sich die in der Existenz so vieler Tierzuchtvereine ausdrückende Tierliebe auch früh für den Tierschutz ausgewirkt hat, zeigt eine bereits vor einem Jahrhundert entstandene Anerkennungsprämie des Vereins gegen Mißhandlung der Tiere, die von dem Wiener Stempelschneider J. Weiß (1794—1861) stammt (Taf. V, 2).

Die Bienenzucht, die schon früh sich der Subvention der Landwirtschaftsgesellschaft erfreuen konnte, hat in einer der vom O. Ö. Bienenzüchterverein in Linz herausgegebenen Medaille (Taf. V, 1) eine besonders ansprechende Verdienstprämie gefunden¹⁰).

Die mit der Bienenzucht in symbolischem Zusammenhang gebrachte Sammel- und Spartätigkeit erlaubt den Übergang zu der sonst einzeln dastehenden Medaille auf den 50jährigen Bestand der Linzer Allgemeinen Sparkasse, der am 5. August 1899 gefeiert wurde. Die zu diesem Anlaß von Altmeister Anton Scharff geschaffene Erinnerungsmedaille bringt im Avers das meisterhafte Doppelporträt der zwei Männer, die zur Zeit der Gründung und des Jubiläums die Präsidentschaft der Sparkasse innehatten (Taf. VIII, 1).

Freiwillige Feuerwehren sind von jeher als Art Proben auf den bürgerlichen Gemeinsinn angesehen worden. Daraus erklärt sich wohl auch, daß sich in Linz die merkwürdigerweise ältere Berufsfeuerwehr gegen die 1866 gegründete Freiwillige Feuerwehr nicht behaupten konnte. Aus der Zeit der über 70 Jahre wirkenden Freiwilligen Feuerwehr stammt eine in zwei Größen (46 u. 33 mm) vorhandene Medaille von dem Wiener F. Leisek, die 1870 anlässlich des in Linz abgehaltenen 8. Deutschen Feuerwehrtages zur Ausgabe gekommen ist (Taf. VI, 1). Ein dabei verwendetes Teilnehmerabzeichen ist bei Kolb (Nr. 363) verzeichnet. Auch die üblichen

Prämien für langjährige Tätigkeit bei der Freiwilligen Feuerwehr sind vorhanden.

Das in unseren Alpenländern sozusagen selbstverständliche Schützenwesen besitzt die für Oberösterreich wohl älteste numismatische Erinnerung in der bei Kolb 333 angeführten Klippe auf das Linzer Schießen von 1584. Schützenfeste der Bürgerschaft sind schon seit 1533 bekannt. Im Jahre 1886 kann der k. k. priv. Landes-Hauptschießstand sein mit einer Fahnenweihe verbundenes 300jähriges Jubiläumsschießen veranstalten (Taf. VI, 6). Von den späteren, unter dem Protektorate des Erzherzogs Franz Salvator stehenden oberösterreichischen Landesschießen, von denen bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges noch drei zustande kamen, werden hier Gedenkzeichen auf die beiden ersten vorgeführt (Taf. VII, 1 u. 3).

Die militärische Tradition von Linz ist mit dem Hausregimente der Hessen verknüpft, dem 1733 gegründeten 14. Infanterieregiment, dessen letzter Inhaber, der ehemalige Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein, noch 1933 den 200. Jahrestag durch die Stiftung einer Erinnerungsmedaille „Für Hessentreue“ feiern ließ. Allgemeiner bekannt dürfte die Medaille sein, die 1914 zum 50jährigen Gedenken an die Waffentaten des Regiments im Feldzuge von Schleswig-Holstein 1864 ausgegeben wurde. Das 60jährige Inhaberjubiläum 1911 hält das hier abgebildete Denkzeichen fest (Taf. VI, 3). Ein Abzeichen des Kameradschaftsbundes der Hessen ist im Jahrbuch 1953 (Taf. XIII, 5) gebracht worden.

Neben diesem Hausregimente hat auch das Infanterieregiment 59 ein mit Linz verbundenes numismatisches Erinnerungszeichen hervorgebracht, eine sogenannte Klippe auf das 50jährige Inhaberjubiläum des Namensträgers Erzherzog Rainer (Taf. VII, 2).

Weitere Denkzeichen aus dem militärischen Sektor betreffen ein Linzer Kriegerfest vom 11. und 12. Juni 1905, ein Rainer-Einjährigenfreiwilligen-Picknick am 4. Feber 1907 und die mit dem Linzer Radetzky-Verein zusammenhängenden Gepräge, darunter Medaillen auf die Fahnenweihe vom 5. Juni 1876 und das Veteranenfest 1887, sowie das hier abgebildete Vereinsabzeichen (Taf. X, 12). Schließlich eine Medaille des ersten Linzer Militärveteranen- und Kriegervereins für 25jährige Mitgliedschaft.

Im Übergang zum Sport sei hier gleich die zwischen Militär und Zivil stehende Luftschiffahrt angeschlossen. Das mit Beginn unseres Jahrhunderts allgemeiner werdende Interesse an der Beherrschung

der Luft spiegelt sich in der schönen Plakette, die 1909 anlässlich einer Linzer Ausstellung für Luftschiffahrt im Rahmen einer oberösterreichischen Landes-Handwerkerausstellung zur Ausgabe kam (Taf. VII, 4). Zu demselben Thema gehört auch eine kleine Plakette mit der Ansicht von Linz und einem darüberfliegenden lenkbaren Luftschiff¹¹⁾.

Die heute nicht mehr aus der Gesundheitspflege des Städtlers wegzudenkende sportliche Betätigung hat in Linz früh einen numismatischen Niederschlag gefunden. Zunächst auf dem Gebiete des Turnens, für welches schon 1862 ein Verein gegründet wurde. Im Jahre 1877 wird das dritte deutsch-österreichische Kreisturnen in Linz abgehalten (Taf. VI, 5). Aus den Anfängen des Radfahrsports stammt eine Preismedaille des Linzer Bicycle Clubs vom 21. Juli 1895 (Taf. VI, 4). Auch der Arbeiter-Radfahrverein, aus der um die Jahrhundertwende einsetzenden Arbeiter-Turn- und Sportbewegung hervorgegangen, kann im Jahre 1923 schon das 25jährige Gründungsfest feiern (Taf. X, 11). Der an einem großen Strom selbstverständliche Rudersport hat eine schöne Erinnerungsmedaille auf die 10. Regatta veranlaßt, die der Verband der Rudervereine an der Oberen Donau am 25. Juni 1905 veranstaltete (Taf. VI, 2). Diese Beispiele zeigen überdies, daß die ältere Sportmedaille mehr auf das einzelne Ereignis abgestellt ist, während die modernen meist entweder überhaupt bezugslose freie Bearbeitungen des Themas Sport sind, oder allgemein gehaltene Prämien, die für einen bestimmten Fall adjustiert werden können.

Auch der im städtischen Gemeinwesen immer gerne gepflegte Gesang verfügt für Linz schon über alte numismatische Erinnerungen. Eine der frühesten bezieht sich auf das Sängerbundesfest 1865 (Taf. X, 13), ein anderes hält ein oberösterreichisch-salzburgisches Sängertreffen in Linz 1892 fest.

Auf dem Gebiete der geistigen Kultur tritt numismatisch das Erziehungs- und Unterrichtswesen hervor. Das älteste Zeugnis, die interessanten Prämien der Linzer Landschaftsschule, wurden als oberösterreichisches Spezifikum schon behandelt (Jb. 1953, Taf. II). Sonst handelt es sich meist um Gedenkstücke zur Bau- und Bestandgeschichte von Bildungsstätten. Leider läßt sich auch hier beobachten, daß die Medaille als historisches Denkmal sehr an Boden verloren hat. Das für die gesamte geistige Kultur Oberösterreichs so wichtige Landesmuseum, das 1833 als Gründung des Musealvereins entstanden

ist, hat wohl sein 50jähriges Bestandsjubiläum 1883 durch eine Medaille gefeiert (Taf. VIII, 3), zu seinem Säkularfeste aber davon nicht mehr Gebrauch gemacht. Dagegen ist erfreulicherweise der Neubau des 1911 gegründeten Realgymnasiums in der Khevenhüllerstraße im Jahre 1927 zum Gegenstande einer schönen Plakette von F. Plany geworden (Taf. IX, 1). Ältere Belege zu diesem Thema sind die Medaillen, welche die Erinnerung an den 25jährigen Bestand des Diözesan-Knabenseminars 1876 (Taf. VIII, 2) und den vom 28. bis 31. August 1871 in Linz abgehaltenen IV. Allgemeinen österreichischen Lehrertag (Taf. VIII, 6) festhalten.

Aus der Sphäre des religiösen und kirchlichen Lebens stammt als eines der ältesten Linzer numismatischen Zeugnisse die Medaille auf die Grundsteinlegung des Elisabethinenklosters im Jahre 1744 (Kolb 337). Sehr alt ist auch schon die Tugendprämie des katholischen Vereins in der Linzer Diözese (Taf. VIII, 4). Begreiflicherweise spielt die Darstellung des neuen Domes, dessen Bauzeit von 1862–1924 reichte, eine größere Rolle. Sein Bild findet sich in Koppelung mit dem Porträt des Bischofs Hittmair (1909–1915), der im Linzer Dom geweiht wurde und dessen besonderer Förderer war, und auch auf Firmungsmedaillen (Taf. VIII, 5). Die im Dom befindliche Immaculata-Statue bildet den Avers einer Teilnehmermedaille des allgemeinen deutschen Sodalentages in Linz 1907 und erscheint in Kombinationen u. a. mit dem Porträt des Bischofs Franz Josef Rudigier (1853–1884). Auch an der Vollendung des Domes im Jahre 1924 ist die Numismatik nicht achtlos vorbeigegangen. Die Frauenwelt von Linz steuert eine Mitgliedermedaille des katholischen Arbeiterinnenvereines und eine von Professor Rudolf Marschall gearbeitete Widmungsplakette der katholischen Frauenorganisation für Oberösterreich bei. Das protestantische Linz hat das 50jährige Bestandsjubiläum der evangelischen Kirche am 20. Oktober 1894 in einer kleinen Medaille festgehalten.

In das Milieu sorgenloserer Tage entführen die Medaillen der Linzer Schlaraffia, besonders diejenigen, welche das behagliche Bild ihres Präses „Graf Wampo von Wampenstein“ tragen (Taf. VI, 7), dessen zehnjähriges Jubiläum als Oberschlaraffe ebenfalls durch eine Medaille gefeiert wurde.

In letzter Zeit haben erfreulicherweise die beruflichen Vertretungskörper begonnen, die Medaille wieder in betonterer Weise in ihren Dienst zu ziehen. Die 1920 eingerichtete Kammer für Arbeiter

und Angestellte hat die Eröffnung ihres stattlichen Hauses, die am 14. Juli 1930 erfolgte, in einer ansprechenden Architekturmedaille festhalten lassen (Taf. IX, 2). Dem schönen Gebrauch, langjährige Berufsarbeit durch Auszeichnungen zu ehren, sind die Prämiemedailen der Linzer Handelskammer (Taf. IX, 3) und in jüngster Zeit die ihrer Rechtsnachfolgerin, der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Oberösterreich¹²⁾ zu verdanken. Die letztere hat außerdem eine Ehrenmedaille für besondere Verdienste um die gewerbliche Wirtschaft gestiftet, die zumeist an Kammerfunktionäre verliehen wird (Taf. IX, 4).

Somit ist Oberösterreich und Linz neben Niederösterreich und Wien in die erste Reihe der Pfleger der offiziellen modernen Medaille getreten. Diese Erscheinung ist ein anerkennenswertes Moment in der heute so regsamen Kulturpflege der oberösterreichischen Landeshauptstadt, die über ihren materiellen Aufschwung nicht die Werte des geistigen und künstlerischen Schaffens vernachlässigt. Eine der jüngsten Zeugnisse der Musenpflege durch die Stadt ist die Einrichtung der „Neuen Galerie“, über die eine Gußplakette von Bodo Kampmann numismatische Nachricht gibt (Taf. XI).

Die Gruppe der Rechenpfennige, die gerade in Oberösterreich eine besondere Note hat, wurde im Jahrbuch 1953 (S. 20) bereits abgehandelt. Was dort über landesfürstliche, landschaftliche und private Rechenpfennige gesagt wurde, ist für Linz speziell noch durch einige Rechenpfennige zu ergänzen, die aus dem engsten Bezirk der städtischen Verwaltung stammen. Es handelt sich dabei um drei Gruppen aus den Jahren 1550, 1576 und 1577, die als gemeinsame Vorderseite das Linzer Stadtwappen tragen. Bei der Gruppe des Jahres 1550 ist das Wappen mit zwei verschiedenen Rückseiten kombiniert. Die eine enthält den aus Terenz, *Andria*, I, 1, 41 stammenden Text „obsequium amicos veritas odium parat“ (Taf. X, 1), die andere römische Zahlzeichen, von denen Kolb, VI, VIII, VIII und X als festgestellt nachweist. Aus dem Jahre 1576 sind Rückseiten mit den Zahlen II, III, IIII (Taf. X, 2), V, VI und VII bekannt, sowie ein weiterer Pfennig-Typus mit dem Brustbild des Kaisers Maximilians II. als Gegenbild. Für das Jahr 1577 läßt sich nur diese letztere Kombination des Wappens mit dem kaiserlichen Porträt feststellen (Taf. X, 3).

Schon Kolb hat die auf den Zahlenreversen der Rechenpfennige von 1550 vorkommenden Initialen D Z mit dem Namen Damian Ziegler in Zusammenhang gebracht, doch hatte er damals nur einen Stadt-

richter dieses Namens zum Jahre 1556 anzugeben. Da wir nun aber wissen, daß dieser Damian Ziegler im Jahre 1550 Stadtkämmerer war, sind die Rechenpfennige nicht nur mit Sicherheit ihm zuzuschreiben, sondern darüber hinaus auch ihre Bestimmung für Zwecke der Finanzverwaltung, eben des Linzer Kämmereramtes, endgültig bestätigt. Nicht so sicher, aber doch sehr wahrscheinlich, ist die Interpretation der auf den Rechenpfennigen von 1577 angebrachten Buchstaben C S. Sie werden wohl mit Recht dem späteren Stadtrichter und Bürgermeister Christoph Schick zugewiesen, der 1580 als Steuer-einnehmer, also im Fiskalamte tätig nachzuweisen ist.

Die auf den Rechenpfennigen angebrachten römischen Zahlenzeichen sind eine sonst nicht feststellbare Besonderheit. Ob mit ihnen nur einfach die Reihen der Grundzahlen dargestellt werden sollten oder ob sie etwa eine besondere Funktion beim Rechnen auf dem Linienschema zu erfüllen hatten, ist nicht zu entscheiden. Der erst aus dem Todesjahre des Kaisers stammende Rechenpfennig mit dem Bildnis Maximilian II., der 1577 sogar noch eine postume Fortsetzung findet, könnte eine stumme Gedächtnishuldigung für den protestantenfreundlichen Monarchen sein. Das zirkelartige Monogramm wäre noch zu deuten. Das oben genannte Zitat aus Terenz, ein Zeugnis der humanistischen Zeitbildung, ist wohl auch nicht ohne Bezug auf die politisch-religiösen Verhältnisse im protestantischen Jahrhundert Oberösterreichs. Sein ungefähr mit „Fügsamkeit (Willfährigkeit) schafft Freunde, Wahrhaftigkeit Feinde“ zu übersetzender Inhalt könnte wohl als Ausdruck der Bekenntnisstärke und des kompromißlosen Widerstandswillens der Lutheraner im damaligen Linz gedeutet werden.

Ein interessantes, leider ungedeutetes numismatisches Denkzeichen hat das Linzer Gerichtswesen auf unsere Tage gebracht. Es handelt sich um ein in Münzen- und Klippenform nachweisbares Gepräge vom 23. November 1646, das von „der Hauptstadt Linz in Österreich ob der Enns Landgericht“ spricht (Taf. X, 4). Vielleicht gelingt es der Linzer städtischen Lokalforschung doch noch einmal, in das Dunkel der Provenienz dieses und anderer im Verlauf dieser Aufsatzserie als aufklärungsbedürftig bezeichneten numismatischen Objekte Licht zu bringen.

Auf dem Gebiete der Marken, über die das Grundsätzliche im Jahrbuch 1953, S. 22, nachzulesen ist, sind als Linzer Besonderheiten die schon bei Kolb (335, 336) beschriebenen Werksmarken der 1672

im Zeichen des Merkantilismus gegründeten Wollzeugfabrik zu nennen (Taf. X, 8, 9). Sie sind mit den Zahlen 1 und 6 versehen, ohne daß über den Charakter der zugrundeliegenden Werteinheiten mehr als Vermutungen gegeben werden können. Stilistisch gehören sie wohl in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, wo die 1754 staatlich gewordene Fabrik nacheinander im Besitz des Wiener Armenhauses (1717) und dann der Orientalischen Compagnie (1724) gewesen ist. Ebenfalls der Wollzeugfabrik zuzuteilen ist wohl auch ein mit W: F: markiertes Zeichen von 1816, das auf eine ganze Tagesarbeit lautet und durch den Doppeladler seine Verwendung im ärarischen Bereich erkennen läßt (Taf. X, 5).

Aus der Fülle der neueren Marken seien nur vertretungsweise das alte Braugewerbe mit einer Marke der 1892 gegründeten Linzer Aktienbrauerei (Taf. X, 6), eine alte Linzer Hundemarke aus dem Jahre 1873 (Taf. X, 7) und schließlich aus der sozialen Sphäre eine Brotmarke des Ersten Linzer Volksküchenvereins (Taf. X, 10) vorgeführt, zu der auch ein Pendant für Gemüse existiert. Aus allerjüngster Zeit sei als Beispiel für die moderne Verwendung von Marken auf die „Wiegemünze“ der Schutzengel-Apotheke in Linz hingewiesen.

Die für die Abbildung ausgewählten Proben an Linzer Abzeichen (Taf. X, 11 - 13) wurden bereits bei den ihrem Gegenstande entsprechenden Sachgruppen abgehandelt.

Damit ist der notwendigerweise nur auswählende Überblick über die numismatischen Denkzeichen der Stadt Linz abgeschlossen und so auch die 1952 begonnene Artikelserie zu Ende gebracht. Ich möchte aber von dem Leser nicht Abschied nehmen, ohne der Schriftleitung des Linzer Jahrbuches zu danken, daß sie dafür den Raum in einem vom Verfasser ursprünglich gar nicht beantragten Ausmaße zur Verfügung gestellt hat. Wenn hinsichtlich der Stofferfassung nicht nur notwendige, sondern auch vermeidbare Lücken entstanden sein sollten, so ist dies auf das Ausbleiben der leider nicht erreichbar gewesenen Mitarbeit des Oberösterreichischen Landesmuseums zurückzuführen, das seine numismatischen Bestände heute noch im Zustand der kriegsmäßigen Bergung und daher praktisch unzugänglich hat. Dieser bedauerliche Umstand soll ohne jede Kritik festgestellt, aber auch nicht verschwiegen werden, weil er — wie mir von unterrichteter Seite gesagt wurde — eine der Hauptursachen ist, warum die junge Gründung der Linzer numismatischen Arbeits-

gemeinschaft nicht den gewünschten und möglichen Aufstieg nimmt. Es wäre ein erfreuliches Resultat dieser Aufsätze, wenn sie nicht nur als historische Kapitel zur Kulturgeschichte Oberösterreichs gelesen würden, sondern auch der Gegenwart ein Impuls sein könnten, der Pflege der Numismatik wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken, deren vergangene Leistungen in dem schönen geschichtlichen Rückblick des Nestors der oberösterreichischen Numismatiker aufgezeichnet und nachzulesen sind¹³⁾.

Anmerkungen:

¹⁾ Oberösterr. Landesarchiv, Landtagsannalen, Bd. 54, AAA, 1612, Bl. 404' bis 415'.

²⁾ Das Wiener Münzkabinett besitzt den Wert zu 1 Krone nicht; ich entnehme seine angebliche Existenz der Zusammenstellung von Trelde, Das Notgeld von Österreich ob der Enns 1914-1921, S. 33, Nr. 183.

³⁾ Dieses einem tatsächlichen wirtschaftlichen Bedürfnis entsprungene Papierkleingeld ist geldgeschichtlich interessanter als die vielfach „unecht gelaufenen“ Gemeindenotgelder der Inflationszeit.

⁴⁾ Numismatische Zeitschrift 74 (1951), Taf. I, 4.

⁵⁾ Eine Einrichtung staatlicher Förderung war der Landeskulturrat, in dem die Landwirtschaftsgesellschaft ebenfalls vertreten war. Er gab auch eigene Verdienstmedaillen heraus (Vs.: Landeswappen, Rs.: DEM VERDIENSTE DIE ANERKENNUNG).

⁶⁾ Eine weitere, in der Wiener Prägeanstalt Christlbauer hergestellte Preismedaille der Landwirtschaftsgesellschaft zeigt im Avers eine sitzende, das Land Oberösterreich repräsentierende weibliche Gestalt, umgeben von Emblemen des Ackerbaues und der Viehzucht, darüber DEM VERDIENSTE.

⁷⁾ Im Stempelkatalog des Wiener Hauptmünzamt (Nr. 2776) wird sie dem Jahre 1871 zugeteilt; nach einem Inventarvermerk des Wiener Münzkabinetts wäre sie schon 1867, die Ehrenmedaille 1866 entstanden.

⁸⁾ Der Avers zeigt das mit dem Herzogshut gekrönte Landeswappen, der Revers enthält den Erinnerungstext.

⁹⁾ Der neue Typus zeigt eine stehende Austria und die Umschrift EHRENPREIS DER AUSSTELLUNG IN LINZ. Der Wechsel ist mit einem bedeutenden Absinken des künstlerischen Niveaus verbunden. Während die vorausgegangenen Medaillen von der Künstlerhand des Stempelschneiders C. Radnitzky stammten, traten nun die zwar sauberen, aber schwunglos eintönigen Typenerzeugnisse der privaten Prägeanstalten der zweiten Jahrhunderthälfte an ihre Stelle.

¹⁰⁾ Eine zweite mir bekanntgewordene, aus späterer Zeit stammende Medaille hat im Averse das Landeswappen auf gekröntem Hermelinmantel, im Reverse einen von Bienen umschwirrten Stock.

¹¹⁾ Das um 1910 anzusetzende Stück soll mit einer k. u. k. Luftschifferfahrt-Abteilung zusammenhängen.

¹²⁾ Die Prämie der Handelskammer wurde in zwei Größen (50 u. 42 mm) für 50 und 25 Jahre treuer Mitarbeit ausgegeben. Die Dienstnehmermedaille der Kammer der gewerblichen Wirtschaft (Vs.: Landeswappen. Rs.: Schild zur Aufnahme der Verleihungsdaten), die an jubilierende Arbeiter und Angestellte der Kammermitglieder verliehen wird, hat die einheitliche Größe von 70 mm und wird in drei Metallnuancen für 50 (Bronze vergoldet), 40 (Bronze versilbert) und 25 Jahre (Bronze) ausgegeben. Die Ehrenmedaille hat zwei Größen, von denen die eine (70 mm) nur in Silber, die andere (55 mm) in Silber und Bronze zur Verleihung kommt.

¹³⁾ Max Doblinger, Zur Pflege der Numismatik in Oberösterreich (Jb. d. o. ö. Musealvereins, 92. Bd.).

Konkordanz der Abbildungen mit den entsprechenden Textstellen

Tafel	Abb.	Seite	Tafel	Abb.	Seite	Tafel	Abb.	Seite
I	1	2	V	1	12	IX	1	15
	2	2		2	12		2	16
	3	2		3	12		3	16
	4	2		4	12		4	16
	5	2		5	12	X	1	16
	6	2		6	12		2	16
	7	2		7	12		3	16
	8	2	VI	1	12		4	17
II	1	8		2	14		5	18
	2	8		3	13		6	18
	3	8		4	14		7	18
III	1	10		5	14		8	18
	2	10		6	8, 13		9	18
	3	10		7	15		10	18
	4	9	VII	1	13		11	14, 18
	5	9		2	13		12	13, 18
IV	1	10		3	13	XI	13	14, 18
	2	10		4	10, 14			
	3	11	VIII	1	12			
	4	11		2	15			
	5	11		3	15			
	6	11		4	15			
	7	11		5	15			
	8	10, 11		6	15			





1



2



3

TAFEL III



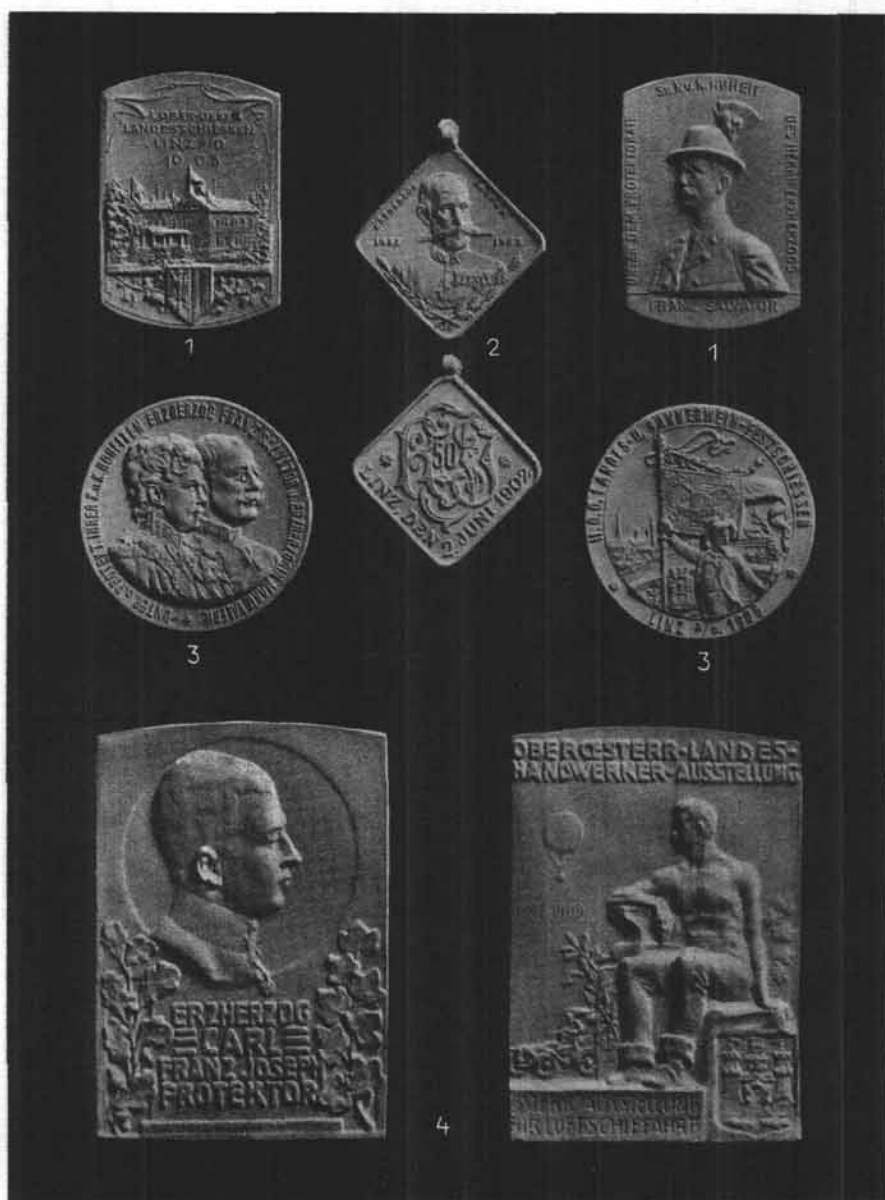


TAFEL V





TAFEL VII



TAFEL VIII





1



2



3



4



